

A. LALANDE. **Sur l'apparence objective de l'espace visuel.** *Rev. philos.* 53 (5), 489—500. 1902.

Verf. vergleicht die einzelnen Sinne nach dem Grade ihrer Objektivität. Durch Umfragen bei verschiedenen Personen hat L. festgestellt, daß der Gesichtssinn in dieser Beziehung unter den Sinnen den ersten Rang einnimmt. Auch bei Laien nämlich kann man dies feststellen, wenn man z. B. fragt, in welchem Falle sie sicherer sind, ein Buch wahrgenommen zu haben, im Dunkeln durch Berührung oder im Hellen durch bloßes Sehen ohne Berührung. Wie kommt es, daß wir unsere Empfindungen in den Sinnesorganen auf Dinge außer uns beziehen, und sie nicht als etwas Subjektives auffassen? Verf. glaubt, daß alles das objektiv ist, was wir wie unsere Mitmenschen erfassen, alles das, wobei unser Urteil mit dem jener übereinstimmt. Alles das aber, worin keine Übereinstimmung erzielt wird, wie unser Urteil über Magenschmerzen, Vergnügen, Schmerz und komplexere Emotionen, ist subjektiv. Also auf die Übereinstimmung kommt es an. Der Gesichtssinn erlaubt es nun einer größeren Zahl von Personen, gleichzeitig eine größere Zahl von ähnlichen Empfindungen zu haben. Beim Tast- und Muskelsinn ist dies nicht der Fall, in geringer Weise beim Geruch und beim Temperatursinn. Auch Klänge können gleichzeitig von nicht so vielen Personen wahrgenommen werden als Gesichtseindrücke. Also die Wahrnehmungen mittels des Auges sind in Wirklichkeit allgemeinerer Natur, daher die objektivsten.

Verf. knüpft hieran noch eine Schlussbemerkung: Da das Wesentliche der objektiven Erscheinung die Übereinstimmung bei den verschiedenen Individuen ist, so hängt der Fortschritt der Wissenschaft davon ab, daß Einstimmigkeit bezüglich der verschiedenen Anschauungen erzielt wird. — Man könnte diesem höchst einfachen Kriterium noch ein anderes einfaches hinzufügen: Alle übrigen Sinneseindrücke sind mehr mit emotionellen Erregungen verbunden als die optischen und taktilen. Sie verschmelzen daher mehr mit dem Ich und sind aus diesem Grunde subjektiver, während letztere objektiver sind und daher als die eigentlichen Raumsinne gelten müssen.

GISSLER (Erfurt).

O. NEUSTÄTTER. **Zur Theorie des einseitigen Nystagmus.** *Centralbl. f. prakt. Augenheilk.*, 26. Jahrg., Okt. 1902, 295—298.

Gegenüber der SIMONSchen Ansicht, daß die von ihm beobachteten Fälle von Entwicklung eines einseitigen Nystagmus kleiner Kinder im Anschluß an eine Sehstörung mit einer von Geburt an bestehenden zwangsmäßigen Verbindung beider Augen schwer vereinbar sei, hält NEUSTÄTTER an der engen Verbindung der Zentren fest: er betrachtet den einseitigen Nystagmus nur als eine Modifikation des doppelseitigen, sei es, daß das besser sehende Auge dem Nystagmusimpulse eine stärkere Hemmung entgegengesetzt, sei es daß eine Leitungserschwerung resp. Unterbrechung in der Medianebene zwischen den niedersten Zentren vorliegt und so die Assoziationssysteme durchquert.

G. ABELSDORFF (Berlin).